

**BETTINA PREISS**

**DIE WISSENSCHAFTLICHE  
BESCHÄFTIGUNG  
MIT DER LAOKOONGRUPPE**

**DIE BEDEUTUNG CHRISTIAN GOTTLOB HEYNES  
FÜR DIE ARCHÄOLOGIE DES 18. JAHRHUNDERTS**

**VERLAG UND DATENBANK  
FÜR GEISTESWISSENSCHAFTEN**



**BETTINA PREISS**

**DIE WISSENSCHAFTLICHE  
BESCHÄFTIGUNG  
MIT DER LAOKOONGRUPPE**

**DIE BEDEUTUNG CHRISTIAN GOTTLOB HEYNES  
FÜR DIE ARCHÄOLOGIE DES 18. JAHRHUNDERTS**

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Preiss, Bettina:

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Laokoongruppe : Die  
Bedeutung Christian Gottlob Heynes für die Archäologie des 18.  
Jahrhunderts / Bettina Preiss. – 2., verb. Aufl. – Weimar : VDG, Verl. und  
Datenbank für Geisteswiss., 1995  
Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 1992  
ISBN 3-929742-65-9

©

1992 VDG [Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften](#), Alfter

Alle Rechte vorbehalten, die der Übersetzung, des Nachdrucks und aus-  
zugsweisen Abdrucks sowie der fotomechanischen Wiedergabe, vorbehalten.

Meinen Eltern



Einleitung	9
Die Vorgeschichte	12

## **DIE BESCHÄFTIGUNG MIT DER LAOKOONGRUPPE IN DER KUNSTLITERATUR AUFNAHME UND EINORDNUNG**

17

Die Romguiden und die beschreibende Reiseliteratur	19
Das antiquarisch-archäologische Schrifttum des 18. Jahrhunderts	33
Die kunsttheoretisch-ästhetische Literatur	41
Exkurs	47

## **DIE DISKUTIERTEN KRITERIEN**

57

Fundort	59
Ergänzung	67
Exkurs: Die Gestalt der Laokoongruppe im 18. Jahrhundert.	67
Das Ergänzungsproblem in der Kunstliteratur des 18. Jahrhunderts	79
Datierung	91
Originalität	103
Kostüm	115
Moment	131
Ausdruck	145

## **DIE ARCHÄOLOGISCHE METHODE CHRISTIAN GOTTLOB HEYNES**

163

## **RESÜMEE**

175

Abkürzungsverzeichnis	181
Literaturverzeichnis	183
Danksagung	207
Abbildungsverzeichnis	209





Die Rezeptionsgeschichte der 1506 in Rom wiederentdeckten Laokoongruppe wird wohl an Quantität und Qualität von keinem anderen Kunstwerk übertroffen.

Schon die Geschichte der Auffindung und die alsbaldige Überführung der Skulptur in den Vatikan, wo sie im Cortile di Belvedere in einer eigens errichteten Nische Platz fand, kann als Symbol für die Bedeutung dieser Skulptur gewertet werden.

Ist die Gruppe selbst heute noch immer ein umstrittener Gegenstand der Archäologie, so fällt die Rezeptionsgeschichte zu einem großen Teil in das Aufgabengebiet der kunsthistorischen Forschungen. Bisher sind dazu nur einige Aspekte untersucht worden, und auch diese Arbeit erhebt nicht den Anspruch einer vollständigen Darstellung des künstlerischen und kunsttheoretischen Umgangs mit der antiken Statue seit ihrer Wiederentdeckung. Da aber die vorliegende Schrift einen Beitrag zur Geschichte der Archäologie und Kunstgeschichte als akademischen Disziplinen leisten möchte, wurde das besondere Gewicht auf das 18. Jahrhundert gelegt. Wie kein anderes Kunstwerk besitzt die Laokoongruppe durch ihre umfassende Rezeption exemplarischen Dokumentationswert für die kulturelle Verfassung dieser Epoche.

Zwischen 1689, als die „Querelle des anciens et des modernes“<sup>1)</sup> an der französischen Akademie die Frage nach dem künstlerischen Wert der antiken Vorbilder aufwarf und den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, die geprägt waren von dem Beginn der empirischen, akademischen Antikenforschung, tritt für den heutigen Betrachter die künstlerische Laokoonrezeption in Malerei und Plastik in dem Maße zurück wie sich die literarische Beschäftigung mit der Skulptur in den Vordergrund drängt.

Dieser für das 18. Jahrhundert signifikante Wandel im Umgang mit antiker Kunst wird heute mit Winckelmanns Studien und Schriften in Verbindung gebracht. Gerne berufen sich die universitären Disziplinen auf diese schon zu seiner Zeit berühmte Persönlichkeit als Gründungsvater, wobei ein wesentlicher, über die Forschungsleistungen Winckelmanns hinausgehender Schritt, der noch im 18. Jahrhundert vollzogen wurde, weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Wenn es Winckelmann unangefochten zukommt, durch seine zahlreichen Bezüge zur Philosophie, bildenden Kunst und Schriftstellerei das gesellschaftliche Interesse in einer neuen geistesgeschichtlichen Weise auf die Denkmäler gelenkt zu haben, so ist ihm die Rolle als Gründer der akademischen Archäologie und Kunstgeschichte eigentlich nicht zuzuschreiben.

Das antiquarisch-archäologische Schrifttum des 18. Jahrhunderts erfährt durch

10 die Leistungen Winckelmanns<sup>2)</sup> einen deutlichen Impuls. Die antiquarische Forschung erhält durch ihn eine ästhetisch begründete, theoretische Grundlage und damit eine neue Berechtigung, da er den Wert des Forschungsgegenstandes als vorbildliches Ideal für die Neuzeit beweist.

Die Weiterentwicklung der frühen antiquarischen Forschung kann auf dieser Basis durch Heyne zu einer systematischen Wissenschaft mit einer abgesicherten Methode betrieben werden. Die Fortführung der ästhetischen Gedanken Winckelmanns erfolgt in der vorwiegend kunsttheoretisch-ästhetisch orientierten Literatur. Eine Verbindung dieser beiden Ansätze ist noch in der gesamten Literatur des 18. Jahrhunderts seit Richardson zu beobachten.<sup>3)</sup> Die Trennung in die Kategorien „antiquarisch-archäologisch“ und „kunsttheoretisch ästhetisch“ erfolgt deshalb nur unter Vorbehalt und zur besseren Übersicht. Erst im 19. Jahrhundert erweist sich dann die Trennung in die wissenschaftliche Archäologie als Gebiet des ausgewiesenen Spezialistentums und die ohne empirischen Zusammenhang ästhetische Theorien entwickelnde Philosophie Kants und Hegels als berechtigt.<sup>4)</sup> Den Beginn der wissenschaftlichen Archäologie, wie sie K.O. Müller 1848 zuerst ausführlich darstellte, in seinen Vorbedingungen und ersten Anzeichen aufzuspüren, ist Ziel dieser Arbeit. Dabei werden viele Aspekte der Antikenforschung des 17. und 18. Jahrhunderts eben aus diesem Blickwinkel diskutiert. Die sich daraus ergebende Sichtweise unterschiedlichster Phänomene der Antikenforschung ist nicht zufällig sondern beabsichtigt. Es soll nicht darum gehen, jedem Phänomen gerecht zu werden sondern eines herauszuarbeiten, um so die Beweggründe für das Entstehen einer systematischen Archäologie aufzudecken, die von den Zeitgenossen immer wieder mit der Kritik an der als ungenügend beurteilten antiquarischen Forschung vor Winckelmann begründet wird.<sup>5)</sup>

Als erster führte Christian Gottlob Heyne (1729-1812) das Fach Archäologie an der Universität Göttingen ein, wo er seit 1763 als Professor der Eloquenz tätig war. Ab 1767 hielt er dort seine Vorlesung „Einführung in das Studium der Antike“.<sup>6)</sup>

Im Schatten des nur wenig älteren Winckelmann blieb Heynes Bedeutung bis heute im Wesentlichen auf den formalen Gründungsakt der Archäologie in Deutschland beschränkt. Dies ist nicht zuletzt eine Folge von Justis dreibändiger Winckelmann-Biographie, die die Rolle des „genialen Begründers der Archäologie“ in das Blickfeld der Wissenschaftsgeschichte rückte. Heyne wird von Justi als Typus „des deutschen Universitätsphilisters“ charakterisiert, was schon K.B. Stark als Zeichen völliger Unkenntnis wertete. Heynes Biographie läßt erkennen, daß ihm nie die Möglichkeiten Winckelmanns offenstanden, Italien und Rom zu bereisen und seine Forschungen vor den Originalen zu vervollkommen. Durch äußere Umstände gezwungen, blieb ihm das theore-

tische Studium der Antike anhand der Schrift- und Bildquellen, das er allerdings zu einer neuen systematischen Auseinandersetzung mit der Kunst führte.<sup>7)</sup>

Im Laufe der Vorarbeiten zu dieser Untersuchung stellte sich heraus, daß Heyne inhaltlich und methodisch am Anfang der archäologischen und kunsthistorischen Disziplinen steht, für deren Geschichte und Tradition er sogar wichtiger erscheint als Winckelmann. Aus diesem Grunde wurde er auch als zentrale Figur in das Thema eingeführt. Seine Schriften und Vorlesungen bilden den inhaltlichen Schlußstein eines Entwicklungsschemas, in das die übrigen, früheren Autoren eingeordnet wurden. Das Schema selbst baut sich nach der methodischen Vorgabe Heynes auf, d.h. die Textstellen der früheren Forscher und Kunsttheoretiker, die ihm zur Verfügung standen, wurden nach Aussagen zur Laokoongruppe befragt und gesammelt. Das so zusammengetragene Material erfuhr eine Selektion nach bestimmten, ebenfalls von Heyne vorgegebenen Kriterien wie Fundort, Ergänzung, Datierung, Originalität, Kostüm, Moment und Ausdruck. Sie ermöglichen einen sozusagen als inhaltlichen Querschnitt angelegten Einblick in die Laokoonforschung, wobei der Skulptur so die Rolle eines Fallbeispiels zukommt. Dieses Fallbeispiel kann natürlich nicht als absolut repräsentativ für die Antikenforschungen des 18. Jahrhunderts stehen, da es selbst durch seine Geschichte und Erscheinung die Bedingungen der Erforschung mitbestimmt. Dennoch ist die Laokoongruppe wohl besser als jedes andere Kunstwerk geeignet, die Beschäftigung mit der antiken Kunst in der Kunstliteratur darzulegen, wie diese Arbeit zeigen wird. Wo es für das bessere Verständnis der Untersuchungskriterien und ihrer Diskussion in der Kunstliteratur des 18. Jahrhunderts sich als notwendig erwies, wurden über die Vorgaben und Vorkenntnisse Heynes hinaus Texte hinzugezogen, um den speziellen Fragenkomplex zu erhellen.

Damit wird ein genaues Bild über den empirischen Wissensstand zur Laokoongruppe am Ende des 18. Jahrhunderts ermöglicht und außerdem die Leistung Heynes, der als erster durch ein faktisches Resümee zu fundierten Erkenntnissen zu kommen versuchte, nachvollziehbar. Heyne entwickelte seine archäologische Methode parallel zur Philologie, d.. h. er übertrug die philologische Textermeneutik auf die antike Skulptur, indem er das Kunstwerk mit dem Text gleichsetzte und die Quellenkritik der Philologie auf die Denkmäler übertrug. So werden die neuzeitlichen Ergänzungen an den antiken Kunstwerken wie die Interpolationen im Text behandelt. In direkter Nachfolge Heynes formuliert Friedrich August Wolf diese Methode in seinem 1807 erschienenen Werk „Darstellung der Altertumswissenschaft nach Begriff, Umfang, Zweck und Wert.“<sup>8)</sup>

Weiter kann bewiesen werden, welchen fundamentalen Stellenwert diese Arbeitsmethode für die archäologische und kunsthistorische Forschung im 19.

**12** und teilweise noch im 20. Jahrhundert hat. Durch die Konzentration auf Heyne ergab sich deshalb auch für diese Arbeit die philologische Methode, die es erforderte, die heute kaum noch verfügbaren Schriften des 18. Jahrhunderts als Quellensammlung aufzuarbeiten.

## VORGESCHICHTE

Am 14. Januar 1506 wurde die antike Laokoongruppe in Rom bei den Sette Sale in der Nähe der Kirche S. Pietro in Vincoli entdeckt.<sup>9)</sup> [Abb.1] Der Finder, Felice de Freddi, stieß bei Arbeiten in seinem Weinberg auf ein unterirdisches Gewölbe, das die Statuen barg.<sup>10)</sup> Die Nachricht von dem Fund der Statuen erreichte schnell den Papst, der Giuliano da Sangallo zum Fundort schickte. In seiner Begleitung befanden sich Michelangelo und Sangallos Sohn Francesco, der 1567 in einem Brief von dem Erlebnis berichtete.<sup>11)</sup> Giuliano da Sangallo identifizierte die Statuen sofort als die Laokoongruppe, die von Plinius d.Ä. in der „Naturalis Historia“ beschrieben wird. Nach Plinius, der die Skulptur im Palast des Titus sah, ist die Statuengruppe von den rhodischen Künstlern Hagesandros, Polydoros und Athanodoros aus einem Block gearbeitet worden und allen anderen Kunstwerken in der Skulptur und Malerei vorzuziehen.<sup>12)</sup>

„Nec deinde multo plurium fama est, quorundam claritati in operibus eximiis obstante numero artificum, quoniam nec unus occupat gloriam nec plures pariter nuncupari possunt, sicut in Laocoonte, qui est in Titi imperatoris domo, opus omnibus et picturae et statuariae artis praefendum. Ex uno lapide eum ac liberos draconumque mirabiles nexus de consilii sententia fecere summi artifices Hagesander et Polydorus et Athenodorus Rhodii.“<sup>13)</sup>

Die in den drei Figuren der Laokoongruppe geschilderte Begebenheit ist auch Thema einer Episode, die in Vergils „Aeneis“ erzählt wird<sup>14)</sup>: Laokoon, Priester im belagerten Troja, widersetzt sich dem Willen der Götter, als er die Trojaner vor dem hölzernen Pferd der Griechen warnte. Er schleuderte seinen Speer gegen das Weihgeschenk der Athena, so daß die Waffen der im Bauch des Pferdes versteckten Griechen klingend aneinanderschlugen. Die verblendeten Trojaner vernahmen die Warnung des Priesters nicht. Athena sandte im Zorn über den Frevel des Laokoon zwei Schlangen aus dem Meer, die den Priester und seine zwei Söhne töteten, als sie gerade am Meeresufer ein Opfer vorbereiteten.<sup>15)</sup> Die Trojaner sahen in dem Tod des Laokoon die gerechte Bestrafung eines Frevlers. Für Äneas war es ein „prodigium“, ein Vorzeichen für den nahen Untergang Trojas. Er verließ die Stadt und begann die lange Reise, die schließlich mit der Gründung Roms endete und damit den Beginn der römischen Geschichte einleitete.<sup>16)</sup>

Die in Rom gefundene Skulptur ging am 23. März 1506 in den Besitz des Papstes über und wurde kurze Zeit später im Cortile del Belvedere des Vatikan in einer eigens erbauten Nische zwischen der Venus und dem Apoll aufgestellt. Die Statue besteht nicht, wie Plinius berichtet, aus einem Block, sondern ist in mehreren Teilstücken gearbeitet. Die Entdeckung dieser Tatsache wird in der Literatur allgemein Michelangelo zugeschrieben.<sup>17)</sup>

Bei der Auffindung fehlten mit Sicherheit der rechte Arm des Vaters und der des jüngeren Sohnes. Ergänzungen der fehlenden Teile wurden im 16. Jahrhundert von Montorsoli unternommen, nachdem schon Baccio Bandinelli in seiner Marmorkopie die Gruppe vollständig dargestellt hatte. Weitere Restaurierungen erfolgten zu Beginn und Ende des 18. Jahrhunderts.<sup>18)</sup>

Erst die Gründung des Museo Pio Clementino 1773 und die damit verbundenen Umbaumaßnahmen öffneten wieder die Nische der Laokoongruppe, die, wie auch die Nischen der anderen Statuen im Belvedere, seit 1565 durch ein großes Holztor verschlossen war.<sup>19)</sup>

1798 wurde die Laokoongruppe mit anderen Kunstwerken als napoleonische Kriegsbeute im Triumphzug nach Paris geführt.<sup>20)</sup> Die Statue wurde im Louvre, der seit 1803 in Musée Napoléon umbenannt war, aufgestellt. Nach dem Sturz Napoleons 1815 kehrte die Statue in den vatikanischen Belvedere zurück, wurde allerdings beim Transport über die Alpen beschädigt und bedurfte einer neuerlichen Restaurierung.<sup>21)</sup>

1905 fand Ludwig Pollak das originale rechte Armfragment des Laokoon, das nicht wie die Montorsoli-Ergänzung ausgestreckt, sondern zum Kopf hingebeugt ist.<sup>22)</sup> [Abb.2]

1957 wies Magi mit Sicherheit nach, daß das Armfragment als zu der vatikanischen Laokoongruppe zugehörig anzusehen ist. Im Zuge seiner Untersuchung der gesamten Gruppe entfernte Magi fast alle Restaurierungen aus früheren Jahrhunderten und setzte den Pollak'schen Arm an die Figur des Laokoon an.<sup>23)</sup> [Abb.3] In diesem Zustand ist die Laokoongruppe heute im Vatikan aufgestellt, neben ihr ein Gipsabguß mit den alten Restaurierungen, die vier Jahrhunderte hindurch die Wirkungsgeschichte der Statue beeinflussten.<sup>24)</sup>

Die Datierung der antiken Gruppe ist bis heute umstritten. Auf Grund neuer Funde in Sperlonga und Baiæ sehen jüngste Forschungen in der vatikanischen Gruppe eine kaiserzeitliche Kopie im Marmor nach einem hellenistischen Bronzeoriginal. Eine Meinung, die indes nicht unwidersprochen geblieben ist.<sup>25)</sup>

1. Ausgehend von Charles Perraults „Parallèle des anciens et des modernes en ce qui regarde les arts et les sciences“ entwickelte sich der akademische Streit. Dazu die Einleitung zu Perraults Schrift in der Ausgabe München 1964 von H.R. Jaus und die kunstgeschichtlichen Exkurse von M. Imdahl in derselben Ausgabe.
2. Winckelmann, 1764, zitiert wird nach der Ausgabe der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt, 1982.
3. Richardson, 1728, Bd.III, S.509..
4. Siehe Kapitel – Resümee
5. Heyne 1779, Prüfung, S.50 und 52.
6. Die Lebensbeschreibung von Chr. G. Heyne aus dem Katalog: Der Archäologe, Graphische Bildnisse aus dem Porträtarchiv Diepenbroick, Münster 1983, S.237, Katalognr.88 mit einem Porträtstich Heynes aus dem Jahr 1792.  
 „Heyne, Christian Gottlob, 1729 Chemnitz - 1812 Göttingen, Philologe, Bibliothekar, Gemmograph. Aus armen Verhältnissen, Studium in Leipzig unter bedrückenden Verhältnissen. Erste Begegnung mit der Archäologie durch Johann Friedrich Christ. 1753 Kopist in der Bibliothek des Grafen von Brühl. 1757 Erzieher eines Adligen in Wittenberg, historische und philosophische Studien. Rückkehr nach Dresden in der Hoffnung auf die Stellung eines Bibliothekars an der kurfürstlichen Bibliothek. 1760 Verlust seiner gesamten Habe bei der Beschießung Dresdens, erneut in bitterer Armut. 1763 Professor der Eloquenz, Direktor des philologischen Seminars, Bibliothekar und Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen. 1770 Inspektor des Pädagogiums in Ilfeld. Herausgeber der „Gelehrten Anzeigen“. Heyne räumte der Archäologie in seinen Vorlesungen weiten Raum ein. Sein Einfluß auf die Entwicklung der Archäologie war bedeutend. Unter seinen Schülern finden sich Heeren und Zoega. Reger Briefwechsel mit Winckelmann.“ Eine angemessene Würdigung Heynes auch bei Schiering, 1969, S.33-37.
7. Zu der Konkurrenz zwischen Winckelmann und Heyne ist die Kasseler Lobschrift auf Winckelmann von Heyne aufschlußreich. Die Einführung von Arthur Schulz läßt Heyne allerdings wiederum im negativen Licht des Neiders erscheinen, der das Genie Winckelmann bewußt demontiert. Kasseler Lobschriften 1963.
8. Den Hinweis verdanke ich Professor Hanns Gabelmann, Bonn, der mich auch auf die Schriften von Friedrich August Wolf aufmerksam machte. Wolf 1807.
9. Die Geschichte von der Auffindung, die antiken Quellen und das Schicksal der Laokoongruppe sei hier noch einmal kurz zusammengefaßt. S. dazu auch: Michaelis, 1890, S.16; Prandi, 1954, S.79f; Brummer, 1970, S.75ff; Daltrop, 1982, S.9-10. Zusammenstellung der Dokumente von der Auffindung bei van Essen 1955, S.291f; außerdem von Salis 1947, S.136. Siehe auch Kapitel – Fundort.
10. Felice de Freddis Fund ist auch auf seiner Grabtafel in der Kirche S. Maria d'Aracoeli verewigt worden. Michaelis 1890, S.16.
11. Der Brief von Francesco da Sangallo vom 28. Februar 1567 an Monsignore Spedalengo wurde zuerst von Carlo Fea in den Miscellanea Filologica, Critica e Antiquaria I, Rom 1790, veröffentlicht; van Essen 1955, S.298 zitiert daraus:  
 „La notizia, ch'io ho delle statue antiche di Fiorenza, si è in questo modo: che io era die pochi anni la prima volta ch'io fui a Roma, che fu detto al papa, che in una vigna presso a S. Maria Maggiore s'era trovato certe statue molto belle. Il papa comandò a un palafreniere: va e di a Giuliano da S.Gallo, che subito li vada a vedere. E così subito s'andò.

E perche Michelangelo Bonarotti si trovava continuamente in casa, che mio padre l'aveva fatto venire, e gli aveva allogato la sepoltura del papa; volle cher ancor lui andasse; ed io cosi in groppa a mio padre, e andammo. Scesi dove erano le statue: subito mio padre disse: quello è Laocoonte, di cui fa menzione Plinio. Si fece crescere la buca, per poterlo tirar fuori; e visto, ci tornammo a desinare: e sempre si ragianò delle cose antiche, discorrendo ancora di quelle di Fiorenza...”

Zur Identifizierung: Winner 1974, S.99 und Daltrop 1982, S.10f. Van Essen 1955, S.298 und Ettliger 1961, S.121, zweifeln die Glaubwürdigkeit des Briefes von Sangallo an.

12. Die hier verwendete Schreibweise der antiken Künstlernamen ist die in der archäologischen Forschung heute geläufige. Andreae 1982, S.11.
13. Plinius d. Ä., *Naturalis Historia*, XXXVI,37; um 75 n.Chr.. Er kam beim Vesuvausbruch 79 n.Chr. ums Leben. Die Erwähnung der Laokoongruppe in der *Naturalis Historia* bildet den *Terminus ante quem* für die Entstehung der Skulptur.
14. Vergil, *Aeneis*; Zweiter Gesang, Vers 41-232. Zu Vergils Laokooneerzählung: Daltrop 1982, S.11 und Anm.18, außerdem Hampe 1972, und Andreae 1982, S.190f. Dazu auch Simon 1984, S.643ff..
15. Andere antike Überlieferungen des Laokoonmythos: Hyginus *fabulae* 135; Servius Kommentar zur *Aeneis* von Vergil II, 201; Quintus Smyrnaeus, *Posthomerica* XII, 444-97; Arktinos von Miletos, *Die Plünderung von Ilios*; Tzetzes, *Über Lykophron* 219ff.
16. Der „Beginn der römischen Sendung“ (Daltrop 1982, S.11) wird auch für die Deutung der Skulptur in der neueren Forschung als maßgeblich angesehen. Daltrop datiert die Gruppe in augusteische Zeit um 20 v. Chr.: „Die Bedeutung der Laokoongruppe für das römische Kaiserhaus ist als Hinweis auf den göttlichen Ursprung und das schicksalhafte Walten der Götter ein politisches Argument. Aus diesem Grunde besuchte Caesar nach seinem Sieg bei Pharsalos im Jahre 48 v. Chr. Troja, die Stadt seines heroischen Ahnen Aeneas, des Aphroditesoehnes. Das Bild des Aeneas erscheint unter Caesar zum ersten Male auf einer römischen Münze. Die Privatsage der julischen Familie wird unter Augustus zur ideellen Grundlage für das ganze Reich und zur Rechtfertigung des Herrschaftsanspruches. Damit erscheint die Auftragserteilung zur Schaffung der Skulpturengruppe Laokoons, die Plinius im Kaiserpalast sah, gerade zu Beginn des Prinzipats zweckmäßig und sinnvoll.“  
Die Beziehung der vatikanischen Gruppe zur Vergilüberlieferung wird neuerdings wieder angezweifelt; auch die Datierung bleibt umstritten: Simon 1984, und Andreae 1982, S.190, Andreae 1988.
17. Die Laokoongruppe, wie sie heute zu sehen ist, ist aus sieben Teilstücken zusammengesetzt, wie die Untersuchung Magis ergab. Daltrop 1982, S.14-16, zu Michelangelo als erster Cesare trivulzio, Brief vom 1. Juni 1506, Bottari, Vol.III, Rom 1759, S. 321f.
18. Siehe Kapitel – Ergänzung.
19. Michaelis 1980, S.41; Daltrop 1982, S.20; Brummer 1970, S.271f, zitiert dazu Bernardo Gamucci, *Libri quattro dell'antichità della città di Roma*, Venedig 1565, S.99.
20. Wescher 1976, S.55f; Daltrop 1982, S.23.
21. Daltrop 1982, S.24; auch Kapitel – Ergänzung.
22. Pollak, 1905, S.277-282; Pollak entdeckte das Armfragment bei einem Steinmetzen; es sollte von der Via Labicana stammen, also nicht weit entfernt von dem Fundort der Gruppe 1506.

- 16**
23. Magi, 1960, liefert einen umfangreichen Restaurierungsbericht.
  24. Paul, 1972, S.86-90 zeigt in seinem Bericht von dem Kongreß im Zentralinstitut in München (Oktober 1971), daß die von Magi vorgenommene Ent-Restaurierung nicht unumstritten ist.
  25. Andreae 1982, S.198; Simon 1984, S.643ff.. Andreae veröffentlichte am 26. 7. 1986 einen Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung zu seinen neuesten Forschungsergebnissen, die seine früheren Thesen bestätigen. Siehe Kapitel – Datierung, Anm.27, dazu erschien 1988 sein Buch „Laokoon und die Gründung Roms“ , in dem der Autor seinen neuesten Datierungsvorschlag darlegt. Ihm widerspricht Zwierlein in der Festschrift Himmelmann, Bonn 1990.